

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Immeneich im Albtal. Sein Vogt und Einungsmeister Johann Michael Ebner
(gestorben 1745), Von Jakob Ebner

[urn:nbn:de:bsz:31-338899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338899)

Immeneich im Albatal

Sein Vogt und Einungsmeister Johann Michael Ebner (gestorben 1745) / Von Jakob Ebner

Immeneich hat seinen Namen von den Immen, den Bienen in der Eich. Die ersten Ansiedler fanden hier, wo das Albatal sich etwas weitet, in hohlen Eichen Immen und nannten den Ort Immen in der Eich, Immeneich. Um 1500 lautet ein Flurname „Immenwies“. Auch von einem Eichwäldlin ist die Rede, das um 1550 schöne, schlagbare Eichen hatte. Die Immenwies lag wohl neben dem Eichwald. Auffallend ist, daß das Kloster St. Gallen, das im vorderen Hohenwald, besonders links der Alb, viele Besitzungen hatte im 9., 10. und 11. Jahrhundert, aber seinen Besitz in dieser Gegend verkaufte und vertauschte, in Immeneich noch einen Lehenhof besaß bis zur Ablösung am Anfang des 19. Jahrhunderts. Dieser St. Gallische Lehenhof hieß „Brugg“. Zu diesem Hof gehörten das Hofmättlin mit ungefähr ein-einhalb Jauchert Matten, stoßt an die Alb, eine Weid, ungefähr fünf Jauchert groß, stoßt an Fronschwander Bann, ebenso zwei Jauchert Wiesen, die Langwies, fünf Jauchert Holz, grenzt an den Tiefenhäufener Bann.

Aus einem Schreiben des Abtes Kaspar von St. Blasien vom 2. November 1592 entnehmen wir, daß 1515 ein St. Gallischer Lehenbrief ausgestellt wurde. 1592 hatten teil am Lehen: Hans Uehlin (Jehle), Stoffel Ebi und Hans Dietzschin zu Immeneich und Hans Ebner von Tiefenhäufenern. Am 14. November 1592 stellt Abt Joachim von St. Gallen einen neuen Lehenbrief aus. Am 16. April 1663 sind Michel und Andreas Jehlin Lehensträger, am 27. Februar 1715 Josef Jehle und am 22. Oktober 1749 Lorenz Jehle. Im Jahre 1827, als es sich um die Ablösung handelte, teilten sich 17 Besitzer in dieses Lehen. Es war also vollständig zerstückelt. Dieser St. Gallische Lehenhof im Albatal beweist, daß Immeneich schon sehr alt ist; das Haus, das zum Lehenhof gehörte, war an der Brücke, dort lag auch das Hofmättlin. Die Akten darüber sind im Generallandesarchiv unter Immeneich, wo noch eine Zeichnung von der Größe und Lage des Gutes vorhanden ist.

Wegen der Herstellung und Unterhaltung der Albbrücke zu Immeneich waren von 1607 bis 1656 große Streitigkeiten und Prozesse zwischen Immeneich und den Bewohnern der sogenannten kleinen Einung, nämlich der Gemeinden Schlageten, Ballenberg, Luchsle, Niedingen, Unteribach mit Lindau, der Vogtei Ibach, Urberg und Witten-schwand.

Diese Streitsache zwischen Hans Kaiser und Konforten von Immeneich als Kläger und den Inwohnern des hintern Dachsberges als Beklagten begann am 11. Januar 1607. Es wurden viele alte Männer als Zeugen vernommen: Hans Ebner von Oberalpfen (67 Jahre), Hans Mettenberger von Ruchelbach (68), Hans Kaiser von Hierbach (76), Hans Kepfer von Riesenbach (70), Kleinhans Martin Böler von Ballenberg (75), Heinrich Kaiser aus Happingen (45), Adam Jehlin von

Hierbach (40), Michel Rier von Happingen (alt?), Jakob Miller, der Schmied von Immeneich (alt?), Josef Hermann von Vogelbach (56), Hans Gangmann von Fronschwand (72), Kaspar Tröndlin von Niederweschneegg (80). Die Zeugen der Gemeinden vom hintern Dachsberg waren: Kaspar Vanholzer von Urberg (63), Heinrich Kaiser von Ibach (50), Baschli Mutter von Ibach (60), Melchior Wasmer von Ibach (67), Hans Böler, genannt Kleinhans aus der Schwand (alt?), Hans Kaiser von Ehwil (alt?), Hans Uehlin von Immeneich (60), Stoffel Böler zu Schlageten (40), Dithmar Schmidt von Neuenzell (60, sein Vater hieß Baschli Schmidt), Kilian Bunn von Witten-schwand (48), Stoffel Senn von Kutterau (60), Joos Hermann von Vogelbach (alt?), Hans Bunn von Vanholz (58), Dhenemus (Hieronimus) Ebin von Häufenern (50), Hans Freudig von Finsterlingen (54).

Am 21. Februar 1607 wird in Immeneich wegen der Baukosten Gericht gehalten. Richter ist Dr. Georg Karrer, St. Blasianischer Obervogt der Herrschaft Gutenberg, Beisitzer sind von jeder Partei vier: Hans Roth, genannt Hausi, von Waldkirch, Rudolf Roginger von Görwihl, D. Schäublin von Burg, Klaus Albiez von Dogern. Für die Immeneicher: Heinrich Bächlin von Röggen-schwiel, Leonhard Zimmermann (Ort?), Andreas Dietzschin von Weilheim, Friedli Kaiser von Höschenschwand. Das Urteil lautet: Bei einem Neubau müssen beide Teile für Holz und Arbeit hälftig aufkommen. Bei Ausbesserung müssen die Immeneicher alles tragen. Die Kosten werden geteilt.

Die Immeneicher waren selbstverständlich mit diesem Spruch nicht zufrieden. Sie seien nur fünf



Immeneich im Albatal

Bauern und die andern fünfzig. Sie verlangten ein neues Urteil. Sie wandten sich sogar an die vorderösterreichische Regierung in Ensisheim. Am 12. November 1608 wurde das erste Urteil vor dem Hofgericht zu St. Blasien unter dem Hofrichter Philipp Jakob von Waldkirch zu Schellenberg dahin abgeändert, daß die Dachsberger Bauern auch bei Ausbesserungen die nötigen Tannenbäume und dazu jedes Jahr drei Sägbäume, jeder 25 Schuh lang, liefern sollten. Jeder Sägbaum müsse außer der Schwarten sechs Flecklinge geben. Die Kosten waren nicht gering. Beim Appellationsgericht wurde auch als Sachverständiger der Universitätsprofessor Sigismund Wittum von Freiburg und neun andere beigezogen — wie Jakob Burkhardt, Amann zu Schönau, Peter Michel, Vogt zu Fützen, Michel Stuedin, Vogt zu Ewattingen, Baschi Iselin, Vogt zu Uehlingen, Hans Meyer, Vogt zu Mettenberg. Am 17. Mai 1651 wurde ein neuer Vergleich geschlossen. Am 4. Juli 1656 erfolgte, weil neue Mißhelligkeiten entstanden waren, wieder ein Brückenurteil. Aus den Verhandlungen ergibt sich, daß die Brücke, die gedeckt war, mehrmals im Laufe der Zeit von der wütenden Alb weggerissen wurde. Über diese Brücke ging der Verkehr vom hinteren Dachsberg auf der „Landstraße“ über Niedermühle und Unteralpfen nach Albbruck oder über Reimetschwihl nach Waldshut. Der Brückenstreit schäumte wieder auf im Jahre 1839 und 1840. Das Badische Ministerium verwies auf die Gerichtsentscheidung und den Vergleich vom 17. Mai 1651 und auf das bisherige Herkommen. In Immeneich seien zwei Brücken über den Albfluß, eine größere über den Hauptfluß und eine kleinere über den Arm desselben. Die erste sei von Urzeiten her von der kleinen Einung, nämlich den benachbarten Gemeinden, die letztere aber von der Gemeinde Immeneich immer hergestellt und unterhalten worden (Generallandesarchiv, Immeneich, Fas. 9 und 11).

Die Alb mit ihrem klaren, aber zu gewissen Zeiten wild schäumenden Wasser verursachte im Laufe der Jahrhunderte unter den Immeneichern „spanige Sache“. So war am 29. Mai 1607 ein Rugggericht im Immeneich, wegen Wasserstreitigkeiten zwischen Hans Iselin, Wirt, und Christian Rahser in Immeneich. Stabführer ist Heinrich Wächlin zu Röggenchwiel. Auf jeder Seite sind drei Richter. Iselin, der Kläger, bringt vor, die Alb habe bei einem großen Wasser ihre alte „Fort“ (Bett) verlassen und sich zur Linken durch seine Güter den Lauf genommen. Christa Rahser, durch dessen Güter die Alb früher gegangen, müsse dem Wasser den alten und natürlichen Weg wieder einrichten. Es wird geurteilt: Rahser muß das alte Bett wieder aufstun und auspuken, daß das Wasser nicht mehr sich durchfressen könne nach der andern Seite. Die Kosten werden zu gleichen Teilen bezahlt (Fasz. 13).

Wiederum waren die kristallklaren Wasser der Alb schuld, als im Jahre 1731 ein Streit ausbrach wegen der Wassergerechtigkeit in den Auwiesen zu Immeneich. Johann Michael Jehle, der Vogt, Michel Baumgartner, Fritz Jehle, Max Sampp und Josef Schmide hatten hier abwech-

selnd das Recht, das Wasser auf die Wiese zu richten. Max Sampp hatte den Vogt wegen dieses Wasserrechtes, das erst kurz vorher in einer Gemeindeversammlung geregelt worden war, mit Scheltworten beleidigt. Er wurde beim Rugggericht zu zehn Pfund Strafe verknurt. Als Zeugen traten auf Josef Schlegel von Immeneich, Hans Herrmann, des Max Sampp Schwiegersohn, und Franz Geschwander. Bei diesem Wasserstreit spielte schon die Salpetererei eine Rolle. Der Vogt Johann Michael Jehle stand bei den Tröndlischen oder Ruhigen (Fasz. 5).

In den Akten des St. Blasianischen Niedergerichts zu Immeneich, die vom Jahre 1576 bis 1715 im Generallandesarchiv unter Immeneich noch vorhanden sind, findet sich das Wort „Hob“, das ich bisher bei meinen vielen Aktenstudien in den verschiedensten Archiven noch nie gefunden habe. Am 8. Oktober 1610 wird beim Niedergericht der Altsäger Jörg Böler, genannt „Hob“, aufgeführt. Am 28. November 1614 heißt es, dem schwarzen „Hob“ ist das Gericht zu verkünden, d. h. er ist vor das Gericht zu laden. Dieser schwarze Hob ist wohl der alte Säger Jörg Böler (Fasz. 5).

Immeneicher Geschlechter werden in diesen Akten genannt: Hans Ahlin (Jehle) 1607, Hans Riedmattler (1608), Christa Rahser (1608), Jakob Gerspach (1608), Hans Rahser (1610), Jung-hans (1614), Hans Jöhli (1619). Im Jahre 1712 werden erwähnt: Joggle Sötti, Hans Jehlin, Hans Albieß, Konrad Geng, Hans Fricker, Konrad und Max Sampp, Josef Jehlin, Jakob und Joggli Wagner, Josef Michel Böler. Wir erwähnen alle diese Geschlechter, weil die dorthin zuständigen Kirchenbücher in Unteralpfen erst mit dem Jahre 1710 beginnen. Das ältere Buch wurde ein Opfer des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1714). Es ist auffallend, daß man dem Namen Ebner in diesen Immeneicher Akten nicht begegnet. Von den St. Blasianischen Waldproben, die immer aus dem Hauensteiner Volk genommen wurden, werden in den Immeneicher Niedergerichtsakten genannt: Hans Ebner von Tiefenhäusern (1576), Martin Dietschin (1607), Josef Heinrich Hildbrandt (1712). Aus diesem Ebnergeschlecht des Waldprobstes Hans Ebner zu Tiefenhäusern stammen mehrere Einungsmeister und Redmänner. Besonders bekannt sind die beiden Brüder aus diesem Tiefenhäuserner Ebnergeschlecht: Johann Michael Ebner, Vogt und Einungsmeister zu Immeneich, und Hans Ebner, Einungsmeister zu Tiefenhäusern. Dieser Hans Ebner redet in einem Briefe vom 31. März 1738 an Josef Tröndle, Müller in Unteralpfen, diesen an mit „vielgeliebter Vetter“. Es muß also ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen der Unteralpferner Mühle und dem Tiefenhäuserner Ebnergeschlecht bestanden haben (Generallandesarchiv, Hauenstein, E. 38, F. 241).

Er schreibt, er habe den Salpeterern in der Einung Höchenschwand das Patent vom 11. September 1737 wiederum vorgelesen und habe ihnen gesagt, daß sie völlig wider den kaiserlichen Befehl handeln. Es dürfte ihr Verhalten einen üblen

Ausgang nehmen. Er protestiere vor Gott und der Welt, daß er an ihrem Untergang keine Schuld habe. Er erwähnt dann noch, er habe beim letzten Ausschreiben in Unterweschnegg mehrere verloren, hingegen die Amrigschwander völlig bekommen. Wenn die vorderösterreichische Regierung in Freiburg nicht ernsthaft mit diesen Leuten verfare, seien die Ruhigen nicht mehr des Lebens sicher. „Ich wünsche Euch einen verdienstlichen Ausgang der heiligen Fastenzeit und darauf ein fröhliches Alleluja.“

Als alles drunter und drüber ging im Mai 1745 und die salpetrische Partei als Herren des Landes sich auführten, bekam dieser Alteinungsmeister Hans Ebner ihren Zorn zu spüren. Am 23. Mai 1745, nachmittags 5 Uhr, kam der sogenannte Gaudihans von Segeten, Johann Wasmer, mit zwei der zügellos herum schwärmenden Husaren, samt noch 40 „wilder Bauerngefelln“, um im Hause des Ebner eine Exekution vorzunehmen. Der Bericht des Überfallenen ist noch vorhanden (Generallandesarchiv, Hauenstein, E. 47, F. 263): Ich, mein Weib und die jungen Eheleute waren nicht zu Hause, sondern nur eine Dienstmagd. Da haben der Gaudihans und seine Leute gleich die beiden Kellertüren aufgesprengt mit Axten und Schlegeln. Haben den besten Wein herausgeschafft, haben ohne Ziel und Maß ihn in Kübel gefaßt, in die Häuser der Unruhigen getragen und das unruhige Volk, das gerufen worden war aus den anderen Dörfern, hat mitgeholfen, den Wein zu trinken. Auch haben sie mitgeholfen, den weggenommenen Speck, das Brot und den Honig zu essen. Sie sind in Tiefenhäusern verblieben bis am 24. Mai, früh 9 Uhr. Von hier sind sie nach Immeneich marschirt.

Der Brief vom 31. März 1738, den wir hier leider nicht abdrucken können, charakterisiert den Hans Ebner als einen klugen, weitschauenden, energischen Mann, der schwer leidet unter den verworrenen Verhältnissen. Er hatte einen ebenbürtigen Bruder Johann Michael, der in Immeneich sich niederließ, dort die Wirtschaft erwarb und sich mit Katherina Steinerb von Dreselbach verheiratete. Wir sind ihm schon begegnet in dem Wasserstreit.

Auch von ihm haben wir einen Brief vom 31. März 1738, in dem er seinem Vetter Josef Tröndle, wie sein Bruder von Tiefenhäusern, eilends berichtet über das, was er über die Reise der sechs Salpeterer nach Freiburg vernommen. Er habe gehört von Michael Freudig von Wilfingen, daß nur der Böler von Herrischried in Freiburg habe bleiben müssen, die andern fünf seien

schon nachmittags wieder nach Hause. Sie hätten in Freiburg nur eine Maas Wein getrunken.

Michael Ebner schreibt in zierlicher, fast gestochener Handschrift diesen Brief. Er hat sicherlich die äußere Schule zu St. Blasien besucht. Auch in der französischen Sprache kennt er sich aus. Im Jahre 1745 war er Einungsmeister der Einung Wollpadingen, wohl nicht zum ersten Mal. Als bei dem Sturm der Salpeterer auf Waldshut am 12. und 13. November 1745 die Bürgerschaft in schwerer Not war, erhielten die beiden Ebner zu Immeneich und Tiefenhäusern, die als mutige, opferfreudige Männer bekannt waren, von Waldshut aus den Hilferuf, eilends beherzte, treugesinnte Männer zu sammeln und auf Waldshut zu marschieren.

Es ist im Generallandesarchiv in Karlsruhe (Hauenstein E. 46, F. 260) noch eine Schilderung dieses Ereignisses: Es lief ein Befehl der Regierung ein, Hilfe nach Waldshut zu bringen. Dieser Hilferuf kam mittags 12 Uhr in Immeneich an. Hans Ebner von Tiefenhäusern und sein Bruder Michel Ebner von Immeneich sandten sofort Boten zu den ruhigen Untertanen der beiden Hinterhäuser Einungen Wollpadingen und Höchenschwand mit der Weisung, sie sollten beim Empfang sofort sich nach Immeneich begeben, um auf den Abend nach Waldshut zu marschieren zum Schutze der Bürgerschaft vor den Unruhigen. Abends zwischen 8 und 9 Uhr sind 45 Mann zusammengekommen und sind miteinander nach Waldkirch marschirt. Zu diesen sind noch einige Mannschaften von Remetschwil, Waldkirch, Schmisingen und der alte Einungsmeister mit etlichen Mannen von Hierholz gekommen. Es waren im ganzen bis zu 70 Mann.

Von Waldkirch aus ist der Hans Michel Ebner mit zwei Mann vorausgegangen und hat patrouilliert gegen Gais und von da gegen den Steinbruch, Waldshut zu. Von da sind die Mannschaften wieder zurückmarschirt, Schmisingen zu, damit sie den Unruhigen nicht in die Hände fallen. Sobald wir gegen die Kirchhalden beim Käppele gekommen, sind wir unversehens von der unruhigen Rotte, die ungefähr aus 200 Mann bestand und von Hansörg Warden von Waldkirch befehligt wurde, überfallen worden. Wir haben uns zur Wehr gesetzt und gefragt, ob sie Freunde oder Feinde seien; sie fragten, warum wir mit den Gewehren in den Händen herumziehen. Wir haben geantwortet, warum sie uns auf dem Wege aufpassen. Beiderseits sind einige Schüsse geschehen. Auch haben sich der eine und der andere mit Prügel begrüßt. Endlich versuchten sie uns zu um-

Unterschriften und
Siegel des Conrad
Ebner



Conrad Ebner
Einungsmeister
Wollpadingen

ringen. Weil wir aber gesehen, daß sie uns weit überlegen, sind wir zurückgewichen. Sie haben uns verfolgt und Gefangene gemacht. Mit diesen sind sie gegen Eschbach gezogen.

Unterdessen kam der Hans Michel Ebner von Immeneich von dem Steinbruch, und weil er reden hörte, meinte er, daß wir es seien und lief den Unruhigen gerade in die Hände. Sie haben ihn haufenweise umstanden und mit Prügeln auf ihn geschlagen und sagten, das ist der rechte Schelm, den wollten wir haben. Sie haben solange auf ihn geschlagen, bis er ohnmächtig zu Boden fiel. Auch da haben sie ihn noch mit Füßen gestoßen. Dann nahmen sie ihm den Hirschfänger und die Pistole weg und schlugen ihm fünf Löcher in den Kopf. Als sie ihn nach Eschbach führten, hat er stark geblutet und mußte den Kopf immer herunterhalten. Zu Eschbach fragte er sie, ob er sich nicht könne verbinden lassen oder ob sie ihn zutotbluten lassen wollten. Sie riefen, nein, du Schelm, wir wollen dich noch nicht krepieren lassen. Darauf kam einer und hat ihm das Blut gestillt. Zu Herrischried wurde er in einen alten Keller gesperrt. Als der von ihm bestellte Barbier kam, haben sie ihn nicht wollen zu ihm lassen. 14 Tage haben sie ihn behalten im Wald und haben ihn bald dahin, bald dorthin geschleppt. Sogar in das Marktgräbliche wurde er geführt.

Als er endlich nach vielem Umherschleppen, Stoßen und Schlagen, und vor vielem Frieren ganz krank geworden war, haben sie ihn am 26. Wintermonat entlassen. Als er nach Hause gekommen war, merkte er, daß es auf den Tod gehe. Gleich hat er sich mit den heiligen Sakramenten versehen lassen. Den Totschlägern hat er verziehen und befohlen, daß man keine Rache an ihnen nehmen solle. Am 30. Wintermonat ist er um 12 Uhr



Johann Michael Ebner
Bogt und Einungmeister in Immeneich
† 30. Nov. 1745

von dieser Welt abgeschieden. Dieser Todesfall hat bei den Kindern und dem Weibe einen solchen Schrecken hinterlassen, daß sie schier nicht zu trösten sind.

In einem andern Aktenstück desselben Archivs (C. 46, F. 260) schildert ein Mitgefangener des Johann Michael Ebner ihr gemeinsames Schicksal. Dieser Leidensgenosse ist Johann Michael Tröndle, der Sohn des Alpfener Müllers und Einungsmeisters Josef Tröndle. Er beschreibt seine schmerzlichen Erlebnisse ausführlich. Unterschrieben hat das Schriftstück auch sein Leidensgenosse Martin Ebner, Sattler in Unteralpfen. Das Schriftstück hat die Überschrift: „Bericht über das, was wir von den unruhigen Wäldern aus der Gschwihler und Nickenbacher Einung in 13 Tagen und Nächten erlitten haben.“

Am 13. Wintermonat (November) haben die unruhigen Bauern mich, den Jungmüller, Hans Michel Tröndle, und den Sattler Martin Ebner gefangen genommen. Sie haben uns die Hände auf den Rücken gebunden und uns nach Herrischried geführt. Die Haupttäter sind die Korporale Antoni Romorer (Ramerer) von Segeten und Johannes Eckert, des Salzmanns Sohn von Herrischried gewesen. Am 13. Wintermonat auf allen Abend sind sie mit uns in Herrischried angekommen und haben uns arme Gefangene zu dem Wirt Eckert geführt. Als wir ein wenig zu Nacht gespiessen, kommen die zwei Korporale mit ihrer Mannschaft und führen uns in finsterner Nacht aus dem Wirtshaus gefangen nach dem Haus des Sibolden. Wir mußten die Arme ausgespannt halten. Da sperren sie uns die ganze Nacht in den großen gewölbten Keller. Es war sehr feucht und naß auf dem Boden. Es lag da ein klein wenig Stroh, das ganz naß war. Die Stricke haben sie Tag und Nacht nicht aufgelöst. Wir haben die Hände auf dem Rücken gehabt. Als wir im Keller eingesperrt waren, haben sie viel Holz und Stöck vor die Türe des Kellers geworfen und uns hineingerufen: Wenn sie einen Mann zu Waldshut verlieren, würden sie uns einen nach dem andern vor den Keller hinausführen und gleich draußen totschießen. Wir arme Gefangene haben in dem Keller eine rechte Todesangst ausgestanden.

Am 14. Wintermonat haben sie uns ungefähr 8 oder 9 Uhr früh den Keller aufgemacht und uns unter einer starken Wache mit ausgespanntem Hahnen in die Stube geführt. Wir haben schon zuvor um 4 und 5 Uhr angehalten und um Gottes Willen gebeten, sie möchten sich unserer erbarmen und uns aus dem nassen Keller hinauf in die Stube lassen. Das war aber umsonst. Der 14. Wintermonat war ein Sonntag. Als wir arme Gefangene zu Mittag speisten, kam der neue Redmann von Bierbronnen, Blasi Hottinger von Niedergebischbach und Kaspar Mutter, der Einungsmeister von Rükwühl, zu uns in die Stube hinein. Da fängt der Einungsmeister von Rükwühl an schallhaft uns anzureden. Dem mit uns gefangenen Einungsmeister von Immeneich, Hans Michael Ebner, hält er vor, er habe einen Brief zu Immeneich abgelesen, daß man den Rükwühler hängen werde. Der Immeneicher antwortete, daß es

ihm unbewußt sei, einen solchen Brief abgelesen zu haben. Er wisse von nichts.

Darauf fängt der Rüstwihler an mit mir, Hans Michael Tröndle, und sagt, ich hätte mich geäußert, daß man den Salpeterhandel nicht nach der Gerechtigkeit ausmachen werde, sondern man werde die Salpeterer mit einem gewaltigen Volk (Soldaten) zwingen, daß sie vom Salpeterhandel und der Salpetererei abstehen müssen; weiter sagte er, ich sei ein Schelm wie mein Vater. Wir begeherten, die Gerechtigkeit zu unterdrücken, ihm habe der Waldbvogt und die ganze Regierung nicht zu befehlen. Öffentlich hat er die Regierung und den Waldbvogt als meineidige Leute gescholten. Er rief aus: Hier ist der Redmann und die Einungsmeister, er habe das Land zu befehligen und nicht der Waldbvogt. Wir sind diejenigen, die das Land zu regieren haben. Ich habe mich auf alle Weise erküßert (entschuldigt) und gebeten, der Einungsmeister möchte sich nicht so stark ereifern, ich sei in dieser Sache unschuldig. Ich hätte niemals gewußt, daß der Waldbvogt und die Regierung nichts mehr zu befehlen haben.

Darauf fängt der Blas Hottinger von Niedergebisbach an zu reden und sagt, daß seine Königliche Majestät vor wenigen Tagen mit ihm gesprochen habe und zwar in Frankfurt, die Königliche Majestät habe ihm mündlich gesagt, daß die Regierung im Lande nichts zu befehlen habe, sie sollten sich vertrauen, baldigst werde eine unparteiische Kommission ins Land geschickt, um die Sache zu untersuchen. Die Königliche Majestät habe ihm den Herrn Kommissar genannt. Er heiße aber nicht Ramschwag, diesen würden sie nicht annehmen.

Jetzt fängt der Einungsmeister von Rüstwihl wider die Geistlichen zu schimpfen und zu schelten an: Ich hätte auch so einen ungerechten Bruder in Murg. Es seien jeziger Zeit alle Pfaffen gleich. Sie seien alle ungerechte Pfaffen und der Handel komme von den Pfaffen her. Darauf nahm der neue Redmann von Bierbronnen das Wort: Er habe vorzubringen, daß man die Gefangenen nicht mehr solle in den Keller tun, sondern in der Stube behalten bis auf weitere Vernehmung. Da haben wir arme Gefangene uns bedankt für diese Gnade. Aber in der Nacht haben sie uns mit starker Wacht und aufgespannten Hahnen hinweggeführt von Herrischried und brachten uns in des Hummels Lochgrund. Sie haben zwei und zwei zusammengebunden und uns bei aller finsterner Nacht weggeführt. Den 15. Wintermonat haben sie uns früh bei anbrechendem Tag wieder auf Herrischried gebracht und am gleichen Tag in aller finsterner Nacht von dort wieder weggeführt in die Rütte zum Schreiner, Jakob genannt. Den 16. sind sie bei anbrechendem Tag mit uns zurück nach Herrischried. Als wir an diesem Tag zu Nacht gespiessen, kamen unsere Herren Prinzipale (Korporale), binden uns zwei und zwei zusammen und führen uns gefangen bei aller finsterner Nacht von Herrischried nach Obergebisbach. Sie haben mich, Hans Michael Tröndle, allezeit an den verstorbenen Einungsmeister von Immeneich gebunden gehabt.



Konrad Ebner
Redmann und Landkassier in Dogern
† 23. Juni 1790

Den 17. in aller Frühe um 1 oder 2 Uhr kommt der Johannes Marder von Eschbach, der sogenannte Eschbacher Preuß, und bringt den Bericht, sie hätten ihn, den Preußen, hinwegnehmen wollen, sie hätten von Waldshut aus einen Ausfall nach Eschbach gemacht. Darauf haben sie uns abermals festgebunden und sind den 17. früh um 2 Uhr mit uns in aller Stille von Obergebisbach fort der Halden zu. Sie haben uns gefangen und gebunden in die Halden hinabgeführt bis unter die Hornberger Säge gegen Wehr hinab. Der Unterhalt war für uns diesen Tag nichts anderes als Wasser und rauhes Brot. Oft haben sie uns die Halden hinunter den Tod angekündigt. Den 17. in aller Früh führen sie uns wieder nach Herrischried. Wir hofften, sie würden uns arme Gefangene, halb krank, in die Stube tun, damit wir uns ein bißel erwärmen könnten. Da kommen die Korporale und sagen, daß der Herr Redmann von Bierbronnen in dem Wirtshaus sei, er habe befohlen, daß sie uns wieder in den Keller stecken sollen, worauf wir demütig bitten, sie möchten uns doch um Gottes Willen verschonen, wir seien ja alle halber krank. Sie möchten uns nur diese Nacht in der Wohnstube gedulden. Es war aber alles „Witten und Betten“ umsonst. Wir mußten selbe Nacht in den Keller hinab.

Den 18. kommt der hochwohllehrwürdige Pfarrer von Herrischried (Ludwig Anton Bruotschi, 1721 bis 1762 Pfarrer in Herrischried und in der dortigen Kirche beerdigt) zu uns und haltet bei unserem Oberstkommendanten mit aufgehobenen

Händen an, sie möchten uns doch um Gottes Willen in der Nacht nicht mehr in den Keller sperren, denn die Nacht sei sehr lang und kalt. Es sei ja unmöglich, daß die armen Arrestanten in dem nassen feuchten Keller nicht müßten zugrunde gehen und sie haben dem Herrn Pfarrer versprochen, sie würden uns in der Nacht in der Stube lassen. Sie haben es aber nicht gehalten. Den 19. und 20. haben sie uns gebunden mit starker Mannschaft von Herrischried weg in das Holz geführt.

Um diese Zeit kam ein Gerücht, daß der Friedtaler Landfahnen auf Herrischried kommen würde, um die Arrestanten abzuholen, da haben sie uns armen Gefangenen selbe zwei Tage viel Unbill angetan. Wir haben auch diese zwei Tage vollkommene Todesangst ausgestanden. Es war der Seger aus der Au bei uns. Man heißt ihn den Schreiner Hans. Er hat uns allen Spott zugeredet, Waldbvogt und die Regierung hat er gescholten, sie seien zu unrecht da, sie hätten in der Grafschaft Hauenstein nichts zu befehlen. Man habe schon einmal ungerecht gerichtet. Wenn die andern den Tod verschuldet hätten, habe der Waldbvogt ihn auch verdient. Man habe ihm aber nichts getan. Es sei also nicht mit Recht zugegangen, sondern ungerechterweis verfahren worden. Sie haben uns diese zwei Tage und Nächte durch viele Stöcke und Stauden geführt und wir sind öfters miteinander über Halden, Schroffen und Stauden gefallen, daß wir an unsern Beinen viel Bläß haben. Wir sind in dem Holz beständig zusammengebunden gewesen. Den 21. und 22. sind wir Tag und Nacht in Herrischried gefangen gehalten worden. Dem 22. haben wir zu dem Herrn Pfarrer geschickt und ihn gebeten, er möchte uns etliche Wellen Strauch zukommen lassen. Es sei kalt, daß wir es in dem feuchten Keller nicht verleben (aushalten) können. Herr Pfarrer hat uns gleich Strauch angeschafft. Die Wächter aber haben es uns nicht zukommen lassen, sondern es für sich behalten. Den 24. haben sie uns abermals in aller finsterner Nacht gebunden und gefangen von Herrischried hinweg in die Au geführt. Von der Au sind sie selbe Nacht mit uns auf die Markgräflische Seite und haben uns in eine Holzhaderhütte gesperrt, hier haben sie uns einen Tag und eine Nacht verwahrt.

Ich, Michel Tröndle, habe unsere Prinzipale gefragt, warum sie mit mir so verfahren würden und was ich ihnen Leids zugefügt habe, da haben sie mir geantwortet, sie hätten wegen mir keine Klagen, allein ich müßte für meinen Vater und meinen Großvater selig abbüßen. Diese hätten dem Land die Rechte vergeben. Wenn ich jetzt bei ihnen das Leben verliere, so sei niemand schuld an meinem Tode als mein eigener Vater und Großvater. Der Prophos (Arrestantenwächter) Tonhle (Anton) von Segeten sagte mir heimlicherweis, sie wollten mich bis in die Wehren (Wehra) führen und mich wegen meinem Vater und Großvater erschießen. Es gebe sonst keine Gleichheit. Man habe ihnen auch vor Waldshut zwei Mann morgiert (getötet). Sie wollten mich auch morgieren.

Daraufhin lief der Prophos von Segeten davon und sagte, er wolle mit diesen Sachen nichts zu tun haben. Da kann man sich einbilden, was

für eine Todesangst ich ausgestanden habe. Den 25. haben sie uns Gefangene gebunden aus der Holzhaderhütte fortgeführt in die Au, wo wir in dem Wirtshaus über Nacht gewesen; den 26. sind sie wiederum mit uns nach Herrischried. Der Einungsmeister selig (Johann Michael Ebner) ist in der Au schon schlecht und miserabel geworden, daß er fast nicht mehr nach Herrischried hat gehen können. Den 26. abends sind wir in Herrischried angekommen. Der Einungsmeister von Hornberg gab den Befehl, man solle uns die Stricke ablösen und uns loslassen, aber mit der Bedingung, daß die Arrestanten schriftlich von sich geben, daß wir uns wollen stellen, wenn sie uns begehren; wenn wir uns nicht stellten, sollte unser Hab und Gut dem Redmann und den Einungsmeistern verfallen sein. Wir haben getan wie sie begehreten. So sind wir los geworden.

Diese Leidensgeschichte aus den Novembertagen 1745 ist von Johann Michael Tröndle selbst geschrieben worden. Sie trägt die Nachschrift: Dies bezeuge ich Johann Michel Tröndlin, Jungmüller in Unteralfpen und ehemaliger Arrestierter. Das bezeuge ich Martin Ebner, Sattler. Dieser Märtyrer aus der Salpeterzeit, Johann Michael Ebner, Wirt und Vogt zu Immeneich und Einungsmeister der Einung Wollpadingen, wurde am 4. Dezember zu Wilfingen zur Ruhe gebettet. Es wurden noch selten bei einer Beerdigung auf dem Friedhof soviel Tränen geweint.

Johann Michael Ebner hatte zwei Söhne, Konrad geboren am 22. Oktober 1733 und Johann Michael geboren am 30. Januar 1735. Konrad verheiratete sich am 26. Februar 1752 mit Katharina Tröndlin, der einzigen Tochter des Hirschenwirts Johann Tröndlin und der Katharina Jselin zu Dogern. Dieser Alt-Hirschenwirt Tröndle stammte aus der Unteralfpener Mühle. Er war ein Sohn des Müllers Josef Tröndle. Weitere Brüder dieses Johann Tröndle waren Adam Tröndle, Aldertwirt zu Görwihl, Anton Tröndle, Dekan und Pfarrer zu Murg. Der junge Dogerner Hirschenwirt Konrad Ebner wurde wegen seiner Verdienste als Redmann und Landesklassierer mit der Goldenen Medaille von der Kaiserin Maria Theresia dekoriert. Er war ein würdiger Sohn seines wackeren Vaters. Ölgemälde dieses Konrad Ebner und seiner Frau Katharina Tröndle sind im Adler zu Weilheim. Die dortigen Ebner stammen auch von Johann Michael Ebner ab. Diese Bilder im Adler in Weilheim sind leider jetzt fast verdorben. Die gleichen Bilder waren im Hirschen zu Dogern, aber nur das Gemälde von Konrad Ebner ist noch vorhanden. Das der Katharina Tröndlin wurde früher ausgeliehen und nicht mehr zurückgegeben.

Luzian Reich hat in seiner Erzählung „Die Familie des Einungsmeisters“ (Wanderblüten, Seite 63—93), die beiden Bilder des Konrad und der Katharina zu einer Federzeichnung benützt, aber die geschichtlichen Angaben sind dort vielfach unrichtig. Auch der Vater des Konrad Ebner, Johann Michael Ebner in Immeneich, ist in einem Ölgemälde verewigt. Dieses Gemälde

lam in das Kloster St. Blasien und wurde dort in Ehren gehalten. Es blieb in St. Blasien in der alten Sakristei, als das Kloster aufgehoben wurde. Jetzt ist das Bild dieses wackeren, gemüts-tiefen Hohen im Stadtmuseum zu St. Blasien. Die Elgemälde des Konrad Ebner zu Dogern und des Johann Michael zu Immeneich gleichen sich wie Vater und Sohn.

Der andere Sohn des Johann Michael Ebner, Johann Michael, vermählte sich mit Katharina Bächlerin zu Röggenchwiel am 16. Februar 1751. Sie hatten neun Kinder. Ein Sohn, Johann Michael, stiftete in Röggenchwiel am 1. Dezember 1811 den sogenannten Ebnerschen Armen-fonds mit 640 Gulden. Er starb am 15. März 1814. Der jüngste Sohn, Hans Martin, ver-mählte sich mit Katharina Marzerin am 8. Fe-bruar 1790 zu Berau-Leinegg. Von den acht Kindern aus dieser Ehe zog Benedikt, geboren am 16. März 1794, mit den Eltern nach Weil-heim, wo diese das Gasthaus zum Adler erwor-ben hatten. So kamen die Bilder des Dogener Veters Konrad Ebner und der Katharina Trönd-lin, die im Ebnerschen Haus zu Berau-Leinegg als Erbstücke waren, in den Adler nach Weilheim. Josef, geboren am 26. Oktober 1791, verheiratete

sich am 20. Mai 1818 mit Verena Bachmann, Tochter des Rößli-Wirts Franz Xaver Bachmann in Berau.

Dieses Ebnersche Geschlecht ist noch auf dem Rößli zu Berau. Von den zehn Kindern dieser Ehe verheiratete sich Sebastian, geboren am 19. Juni 1824, am 16. Mai 1850 mit Genoveva Eb-ner von Brenden. Sechs Kinder gingen aus die-ser Ehe hervor. Der zweitjüngste, Alois, geboren am 24. Februar 1861, vermählte sich mit Fran-ziska Schmidt von Segeten am 19. Mai 1895. Das zweite Kind aus dieser Ehe, Alfred, geboren 25. Dezember 1897, wurde am 26. November 1930 getraut mit Frieda Hsele von Brenden. So könnten wir der Ebnerschen Abstammung von dem Vogt und Einungsmeister Johann Michael Ebner von Immeneich nachgehen in Weilheim, Dogern und an andern Orten. Alle diese Ebner dürfen mit Verehrung und Stolz aufblicken zu ihrem wackeren Stammvater in Immeneich, dem Mär-tyrer der Salpetererzeit, der noch im Tode ein so herrliches Beispiel gegeben hat.

Mühle im Schwarzwald

Aufn. Stober-Offenburg

